



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunstarbeiten des Steinhauers

Text

Krauth, Theodor

Leipzig, 1896

X. Geländerpfosten und Geländersockel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93821)

X. GELÄNDERPFOSTEN UND GELÄNDER-SOCKEL.

(Tafel 63, 64, 65 und 66.)

Geländerpfosten und Geländersockel gehören zu den häufig vorkommenden Steinhauerarbeiten. Es ist heute allgemein üblich, die Einfriedigungen von Gartenanlagen und Vorplätzen als schmiedeiserne Gitter zu bilden. Wo gesunde, stichfreie und wetterbeständige Steine kein rares Material sind, macht man dann die Pfosten und Sockel, welche den Gittern als Halt und Stand dienen, aus Hausteinen. Damit erhält die Einfriedigung genügende Festigkeit und gleichzeitig eine wohlthuende Unterbrechung.

Die Höhe der Sockelsteine, auch Band-, Bord- oder Einfassungssteine genannt, ist meistens gering und beträgt gewöhnlich nur 30 bis 50 cm, wovon etwa $\frac{1}{3}$ in den Boden eingelassen wird, wenn nicht besondere Verhältnisse es anders bedingen. Die Breite bewegt sich gewöhnlich zwischen 12 und 20 cm, so dass die Sockelsteine also langgestreckte Platten sind, die hochkantig versetzt werden. Das obere Haupt erhält eine flach geneigte Wasserschräge und wenn eine Profilierung hinzutritt, so beschränkt sich dieselbe meist auf eine Abfasung oder Kehlung; die nur auf der Aussenseite oder beiderseits angebracht wird. Seltener sind nach oben verjüngte Platten in Anwendung, obgleich derartige Sockel gut auszusehen pflegen. Wenn die Pfosten nicht weiter als 2 m, höchstens 2,5 m, auseinander zu stehen kommen, wie es die Regel ist, so macht man die Sockelsteine aus einem Stück und lässt sie an beiden Enden 4 bis 6 cm tief in die Pfosten ein, womit sie — gutes Material vorausgesetzt — genügend befestigt sind.

Ist der Pfostenabstand jedoch grösser, dann müssen die Sockelsteine gestossen werden. Es geschieht dies am besten mit Ueberfaltung der Höhe nach (Fig. 326) und der Stoss erhält eine Untermauerung. Derartige Fundamentpfeiler können einen Abstand bis zu 1,5 m zwischen sich lassen. Selbstredend kann das Fundament auch auf die ganze Länge durchgehend angeordnet werden.

Folgen sich die Pfosten nur in grösseren Abständen, so wird aber auch für die Geländergitter eine Absteifung erforderlich. Diese erfolgt gewöhnlich durch eiserne Streben, die in Bindersteine eingelassen werden, wie die Fig. 326 rechts einen solchen zeigt. Die Sockelplatten werden mit den Bindersteinen verzahnt oder versetzt, wie die Figur es darstellt. Man kann jedoch die Platten auch in die Binder auf dieselbe Weise wie in die Pfosten einhängen; dann müssen begreiflicherweise die Binder tiefer in den Boden greifen und auch nach oben hin einige Centimeter höher sein als die Platten, was sich aber nicht mit jeder Art von Gitter verträgt.

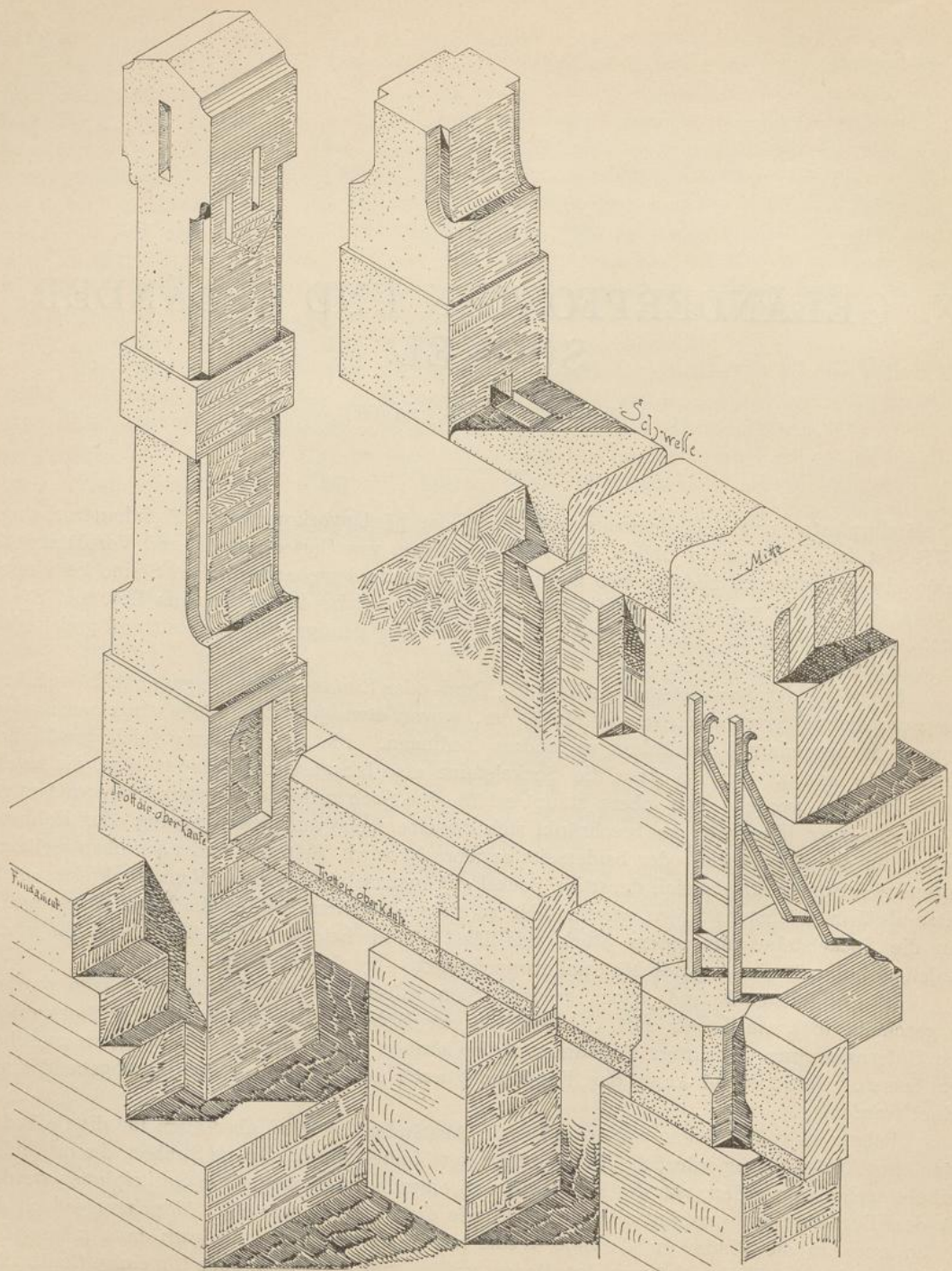


Fig. 326. Konstruktion, die Geländer- und Thorpfosten, Sockelsteine und Schwellen betreffend.

Die Pfosten (und schliesslich auch die Sockelsteine) sind am besten aus sog. Kosackenfels, weil ausgesprochen gelagerte Steine wenig taugen. Nach Lage der Sache werden die Pfosten wie die Thür- und Fenstergewände gearbeitet und können demnach nicht auf das natürliche Lager versetzt werden. Wetter, Hitze und Frost nehmen die zum „Aufgehen“, d. h. zum Spalten und Abblättern geneigten Steine stark mit. Die am meisten gefährdete Stelle ist das obere Haupt. Man schrägt es deshalb derartig ab, dass das Wasser rasch abläuft. Ein anderes Mittel besteht darin, dem Pfosten einen lagerrecht gearbeiteten Deckel aufzusetzen. Bei grossen Abmessungen ist dies auch ganz gut, bei kleinen Massstäben empfiehlt es sich weniger. Metallkappen, die auch gelegentlich als Schutz angebracht werden, sind nur dann geniessbar, wenn sie durch schmiedeiserne Laternenaufsätze etc. scheinbar anderweitig motiviert sind.

Die Höhe der Pfosten richtet sich nach dem Gitter, das gewöhnlich von jenen überragt wird. Sie beträgt, von Ausnahmen abgesehen, 1,2 bis 2,5 m über dem Boden und dazu kommt die als Wurzel bezeichnete Verlängerung in den Boden mit 0,5 bis 1 m je nach der freien Höhe. Diese Wurzel wird seitlich nur roh bearbeitet, ruht aber mit einem ordentlich bearbeiteten Stand auf einem entsprechend starken Fundament. Bei guter Ausführung springt dieser Fundamentpfeiler allseitig um etwa 30 cm vor und der Pfosten wird nicht nur unter-, sondern auch ummauert, wie es die Fig. 326 links zeigt.

Die Stärke der Pfosten steht im Verhältnis zur Höhe und man kann als Seite des quadratischen Querschnittes durchschnittlich $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{3}$ der freien Höhe annehmen.

Besonders fest müssen diejenigen Pfosten sein, an welchen die Thürgitter angeschlagen werden. Schwere eiserne Thore erfordern sehr starke und gut fundierte Pfosten. Man macht deshalb die Thorpfosten beinahe immer stärker als die Zwischenpfosten und giebt ihnen, damit sie nicht zu plump werden, eine grössere Höhe oder einen kreuzförmig gegliederten Querschnitt.

Die Thorflügel werden oben in einem Halsband, unten in einer Pfanne laufend angeschlagen. Die Anbringung der Pfanne an der Schwelle ist nicht zu empfehlen und es ist besser,

Krauth u. Meyer, Steinhauerbuch.

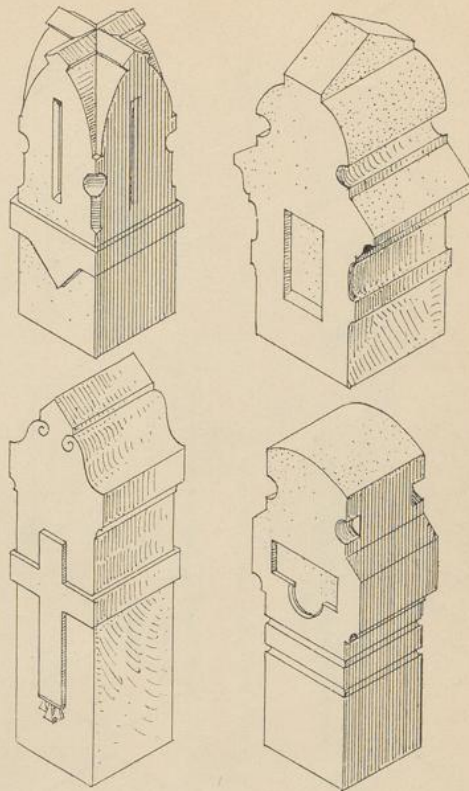


Fig. 327. Zu Tafel 63 gehörig.

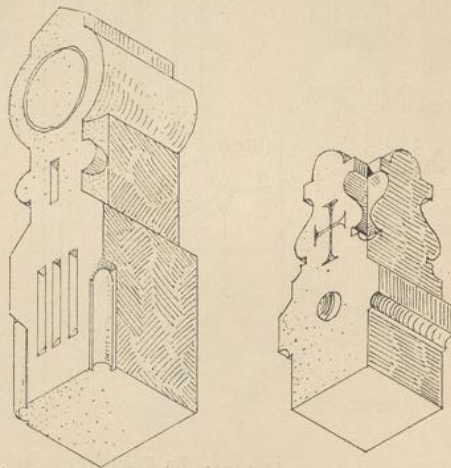


Fig. 328. Zu Tafel 64 gehörig.

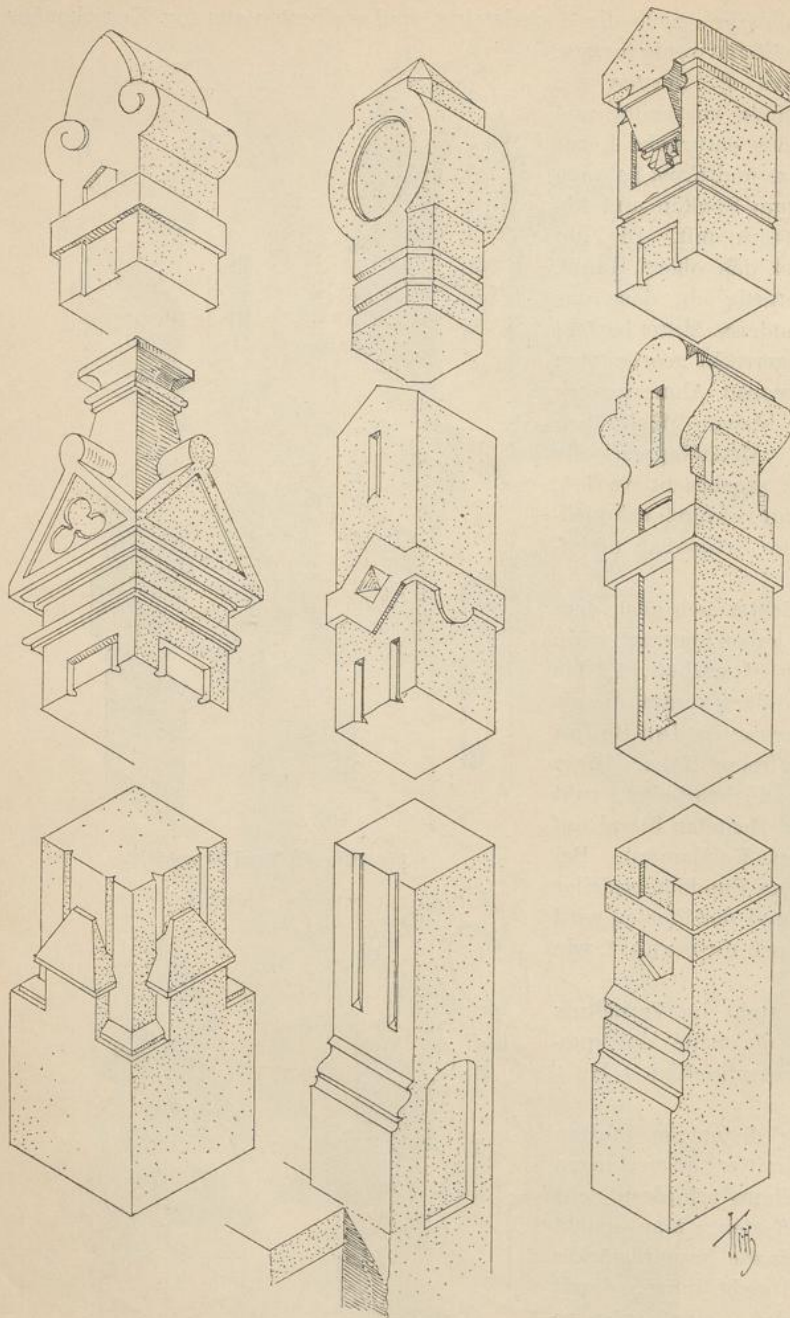


Fig. 329. Zu Tafel 66 gehörig.

ordnet, dem die seitlichen Schwellstücke aufliegen und der das Anschlägeisen für die Thorflügel eingeleitet erhält. Diese Art der Schwellenkonstruktion ist in Fig. 326 ebenfalls dargestellt.

auch sie mit dem Pfosten zu verbinden. Die beiden Löcher für den Halsband und den Pfannenkloben schwächen den Stein gerade an den Stellen, wo er den Erschütterungen am meisten ausgesetzt ist.

Man hat deshalb auch versucht, die betreffenden Kloben mit einer starken Eisenschiene zu vernieten und die letztere an beliebig vielen Stellen dem Stein aufzuschrauben. Es setzt dies allerdings eine ebene, ununterbrochene Leibsfläche des Pfostens voraus. Vielbenützte schwere Thürflügel lässt man gerne auf Gummipuffer aufschlagen. Es geschieht dies, um das Zuwerfungsgeräusch zu vermindern; es kommt aber auch gleichzeitig der Erhaltung des Steines zu statten.

Die Thüschwelen werden nicht in die Pfosten eingelassen, sondern stumpf zwischen sie eingelegt, damit bei ungleicher Senkung die Schwelle nicht durchgedrückt wird. Gegen das Abdrücken durch den Frost schützt nur eine genügende Fundierung, die Möglichkeit einer freien Bewegung nach oben oder eine sehr bedeutende Stärke der Schwelle. Lange Schwellen macht man am besten aus 3 Teilen, indem man in der Mitte einen Quader an-

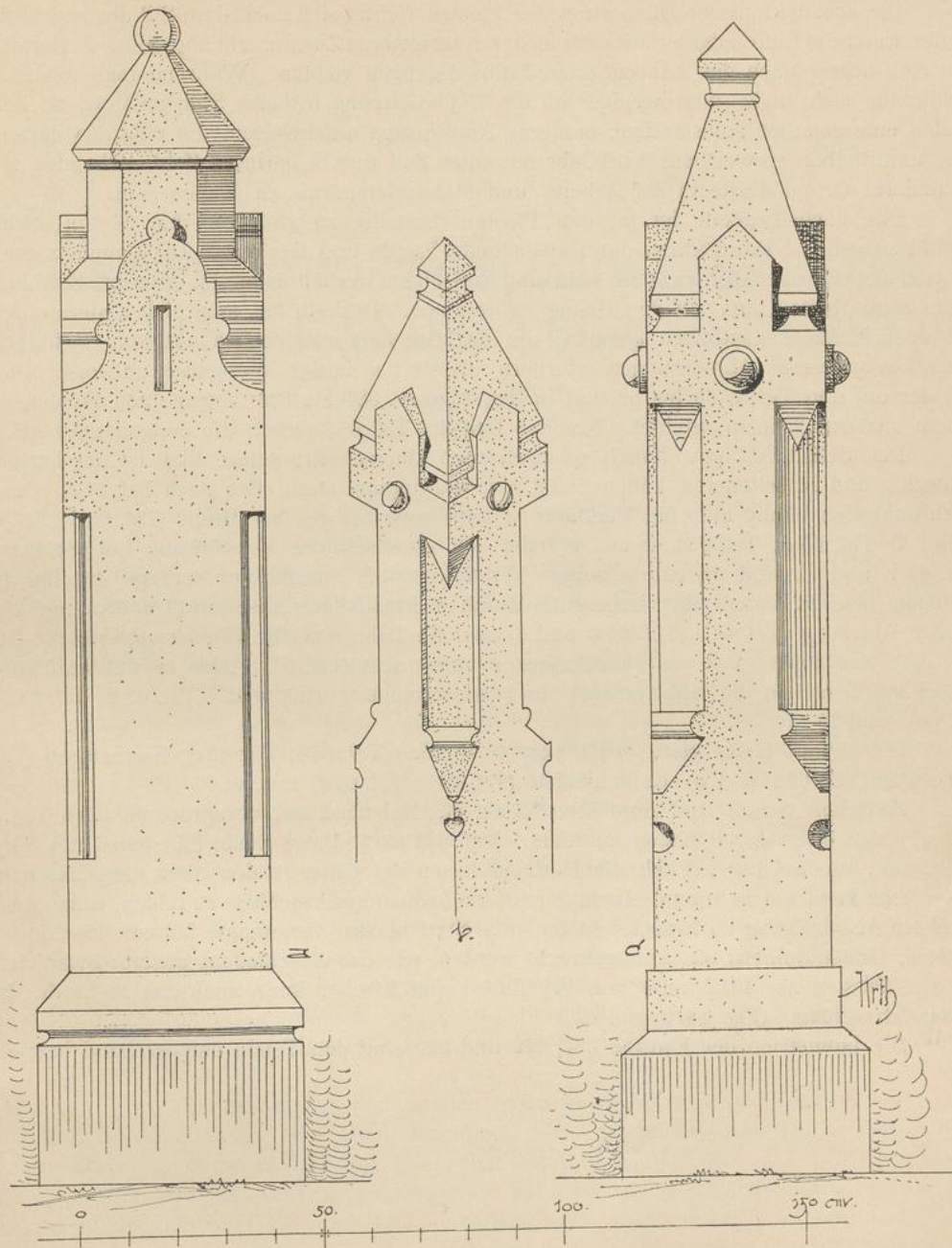


Fig. 330.
Geländer- und Thorpfosten.

Den Angaben über die Konstruktion ist noch einiges über die Formgebung anzuschliessen.

Die architektonische Gliederung der Pfosten richtet sich nach dem Stil des zugehörigen Gebäudes, wenn die Einfriedigung mit dem letzteren im engeren Zusammenhang steht. Andernfalls wird man sich besser nach den benachbarten Einfriedigungen richten. Während man in der übrigen Architektur sich mehr oder weniger an die Ueberlieferung früherer Stile anlehnt, so haben die Pfosten eine ziemlich selbständige, moderne Ausstattung aufzuweisen. Es mag das daran liegen, dass unmittelbar verwertbare Vorbilder aus alter Zeit nur in geringer Zahl vorhanden sind und ein anderer Grund dürfte in der Arbeits- und Materialersparnis zu suchen sein.

Das nächstliegende ist ja, den Pfosten dreiteilig zu gliedern, ihm Sockel, Schaft und Kapital zu geben. Das bedingt dann ausladende Profile und Gesimse. Aus Gründen der Festigkeit soll der Pfosten aber Einstein sein und von einem verhältnismässig grossen Rohblock wäre Vieles abzuarbeiten, um auf den Grund zu kommen. Deshalb hat man sich anders eingerichtet und nach Verzierungsmotiven gesucht, die das Geschäft vereinfachen und vom Rohblock keine wesentlich grösseren Abmessungen erfordern, als sie das fertige Werkstück aufweist. Die Mehrzahl der auf den Tafeln 63 bis 66 und in den Figuren 327 bis 330 dargestellten Pfosten ist nach diesem letzteren Prinzip gebildet. Nur das Beispiel Taf. 65 f vertritt die erstgenannte Art.

Der Schaft hat gewöhnlich quadratischen Querschnitt; gelegentlich ist der letztere auch rechteckig und in selteneren Fällen findet eine Verjüngung statt, etwa nach Taf. 64 d. Der Sockel beschränkt sich häufig auf eine Verstärkung nach vorn bei gleicher Breite (Taf. 63 d; Taf. 64 b, d, e und f; Taf. 65 d; Taf. 66 b, c und e) oder auf eine seitliche Verstärkung bei gleicher Dicke (Taf. 63 b und f), und wo eine allseitige Verstärkung als Fussbildung vorliegt, da sind die Ausladungen mässig, indem der Uebergang durch rechtwinkliges Absetzen (Taf. 63 a und e), durch schräge Abfasung (Taf. 64 a, Taf. 65 b und f) oder ähnliche einfache Gliederung erfolgt. Gelegentlich wird am Fuss auch ein Rustikabossen angebracht (Taf. 63 c) oder es werden Partien des Fusses am Schaft in die Höhe geführt, ihn gewissermassen armerend. (Taf. 63 d; Taf. 65 a und e; Taf. 66 a und f.)

Der Schaft bleibt glatt, erhält vertiefte Felder (Taf. 64 e, Taf. 66 c), Kanneluren (Taf. 65 c), Spitznuten (Taf. 66 a und b), Kantenwulste (Taf. 64 c, Taf. 65 d) u. s. w.

Zwischen Schaft und Kopf setzt häufig ein Halsband an, vorspringend nach Taf. 63 a, b und e, oder bloss durch Nuten markiert. (Taf. 63 f etc.) Diese Stelle fällt meist mit derjenigen zusammen, an welcher seitlich die Horizontaleisen der Gitter in den Stein eingelassen werden.

Der Kopf hat in irgend einem Sinne den krönenden Abschluss zu bilden, wobei die bereits erwähnte Abschrägung zu berücksichtigen ist. Statt blosser Ornamente können hier auch Monogramme, Hausnummern etc. untergebracht werden, wie das verschiedene unserer Beispiele zeigen. An den Pfosten zur Einfassung von Friedhöfen und Kirchen kann auch das Motiv des Kreuzes verwendet werden. (Fig. 330 b und c.)

Die Isometrien der Figuren 327, 328 und 329 sind den Tafeln entsprechend bezeichnet.